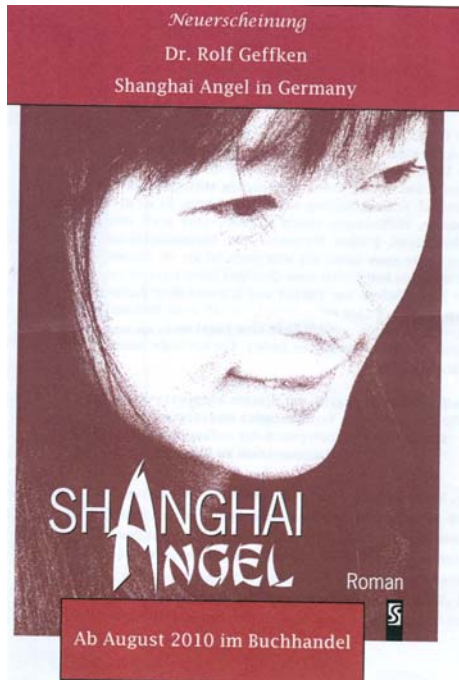


Hamburger

China-Notizen

NF 533 Silvester 2010/Neujahr 2011



Enttäuschender Engel

Wenn des Berichterstatters alte Tanten – vor Jahrzehnten – bei "gutem" Kaffee, wie das damals in der DDR hieß, und Buttercremetorte wieder einmal über einen kleinen Skandal in diesen dörflichen Welten hechelten, dann seufzte jedesmal eine: "Darüber müßte man eigentlich einen Roman schreiben." Natürlich raffte sich keine von ihnen dazu auf, doch eine reimte sich immerhin Gedichte zusammen.

Wenn ein Buchautor seinem Namen in den Ankündigungen eines Werkes oder auf dessen Titelseite den Dokortitel voranstellt, dann sollte beim Vertrauen auf dessen Inhalte Vorsicht walten. Das gilt für vorgeblich wissenschaftliche Arbeiten, erst recht für belletristische.

Wenn – zum Dritten! – auf der vierten Umschlagsseite eines Romans "Und es ist die Geschichte eines modernen Fausts, der am Ende einem Werther gleich zugrunde geht.", dann zuckt jemand, der dieses Buch neugierig in die Hand nimmt, zusammen.

Viel mehr noch empfindet der Leser dieses Buches "Shanghai Angel", das – passend zu CHINA TIME 2010 – im August 2010 auf den Markt kam, und eine Autorenlesung gehörte auch zum

Programm dieser Veranstaltungsfolge. Autor ist der Jurist Dr. Rolf Geffken, der auch sonst – unter allerlei Firmenbezeichnungen – zu CHINA TIME beiträgt.

Nicht wenige Juristen gehören zu den Großen der deutschen Literatur, von J.W. Goethe angefangen, mit dem sich die Hauptgestalt dieses Romans öfter vergleicht. Er schrieb auch wunderschöne Gedichte über "Chinesisch-deutsche Tages- und Jahreszeiten und hatte sich davor fachlicher Beratung versichert. Auch E. T. A. Hoffmann mit seinen hintergründigen "Schruligkeiten" wäre zu nennen, obwohl der das Wort China wohl nicht in den Mund nahm. Von den jüngeren "Literar-Juristen" wäre an Herbert Rosendorfer zu erinnern – mit seinen lästerlichen "Briefen in die chinesische Vergangenheit". Auch er hatte sich chinakundiger Beratung versichert.

Der Jura-Professor Gerhard Prosch als Hauptgestalt des "Romans" von R. Geffken ist allerdings schon ein Chinaexperte, wie sein Autor, und die Handlung des Werkes mit seinen 229 Seiten ist schnell erzählt: Eine junge, hübsche und intelligente Chinesin nähert sich dem Jura-professor, der mehr als doppelt so alt ist wie sie. Er beschäftigt sie in seinem Institut, sie beschäftigt ihn auf andere Weise. So geht das hin und her, doch "das" ereignet sich nicht. Immerhin kommt ihre "heilige linke Hand" ihm zweimal nahe, aber nach einem Dreivierteljahr macht sie sich ohne Erklärung davon. Er stirbt im Wattenmeer.

In den letzten dreißig Jahren hat so mancher ältere Herr vergleichbare Erfahrungen mit jungen Chinesinnen gemacht. Das spricht nicht gegen diese jungen Frauen, und für einen Roman reichen die Wahrnehmungen und Reflexionen dieser älteren Herren bei solchen Begebenheiten nicht aus. So ist auch dieses "Shanghai Angel in Germany" nur ein Erfahrungsbericht geworden, den lesen kann, wer mag.

Der Autor gibt sich alle Mühe, dem Leser klarzumachen, daß er hinter diesem Juraprofessor steckt. Zusätzlich scheint er noch als sein Freund Rolf aufzutreten. An dem Professor fällt vor allem seine maßlose Eitelkeit auf, mit der er seine Rolle in dieser "Beziehung" öfter mit der Goethes zu seinem Adlatus Eckermann, gebürtig in Winsen an der Luhe, vergleicht, während Autor Geffken bloß ein wahrscheinlich ganz bescheidener Rechtsanwalt ist, aber – siehe oben!

Am besten nähert sich ein Leser dieser Seelenschmerz-Geschichte, indem er sie Satire versteht.